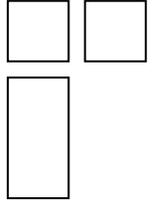




EVANGELISCH-LUTHERISCHE KIRCHE IN BAYERN

Der Beauftragte für Umwelt- und Klimaverantwortung

Dr. Wolfgang Schürger



Sehnsucht nach Erlösung

Predigt in der Stadtkirche Schwach St. Martin

Aschermittwoch 2021

Liebe Schwestern und Brüder in Christus,

seit mehr als einem Jahr hat ein kleines Virus die Welt fest im Griff: Das Corona-Virus hat uns alle zu Veränderungen unseres Alltags gezwungen, die die wenigsten von uns Anfang 2020 für möglich gehalten hätten. Handel und öffentliches Leben sind seit Monaten zum Teil drastisch heruntergefahren, Gottesdienste feiern wir vor dem Fernseher oder im Internet – oder, wie heute, nur unter strengen Hygieneauflagen auch in den Kirchen. In wirtschaftlich starken Ländern wie Deutschland versuchen die Regierungen, die finanziellen Verluste durch Notprogramme auszugleichen. In anderen Ländern zwingt der pure Hunger Menschen dazu, Ausgangsbeschränkungen zu missachten.

Immer mehr Menschen stöhnen unter den Beschränkungen des Lockdowns und sehnen sich nach Erlösung. Die ganze Welt seufzt und sehnt sich nach Erlösung, diese Worte des Paulus können wir nach einem Jahr Corona-Pandemie unmittelbar nachvollziehen – auch wenn wir uns diese Erlösung viel inner-weltlicher erhoffen als der Apostel das hier im Römerbrief meint.

Während des ersten Lockdowns im Frühjahr 2020 machten Bilder die Runde, auf denen „die Natur“ die Städte zurückerobert: Hirsche mitten auf der Straße, Delfine in der Lagune von Venedig. Das lange schon für verfehlt gehaltene deutsche Klimaschutzziel 2020 wurde schließlich doch noch erreicht – „infolge der Corona-Pandemie“, wie der Thinktank Agora Energiewende bemerkt. Schlägt mit dem Corona-Virus die Natur nun also zurück? Ist Corona gar ein Segen für die Klimapolitik? Hat Gott das Seufzen der Schöpfung erhört, von dem Paulus im Römerbrief spricht – und uns Menschen das Corona-Virus als Strafe geschickt? Dafür, dass wir immer mehr Raum einnehmen auf dem Planet Erde und anderen Geschöpfen immer weniger Lebensraum bleibt... Immer wieder inmitten unseres Seufzens und Hoffens stellen Menschen die Frage, wo eigentlich Gott ist in diesen Zeiten der Pandemie. Ich werde darauf zu sprechen kommen.

Corona – kein Segen für die Klimapolitik

Corona als Segen (für wen oder was auch immer) zu bezeichnen, wäre zunächst einmal unglaublich zynisch angesichts der über 60.000 Toten allein in Deutschland (Stand Anfang Februar 2021). Es wäre aber auch zu kurzfristig: Der Kampf gegen das Virus und die Unterstützung derer, die durch die Pandemie in wirtschaftliche Not geraten, kostet die Staaten dieser Welt gerade unglaubliche Summen an Geld. Auch den Kampf gegen den Klimawandel können wir aber nur gewinnen, wenn der Abschied von unserem fossilen Wirtschaften durch Investitionen und die Förderung regenerativer, post-fossiler Technologien beschleunigt wird. Führende Kirchenvertreter haben daher

Katharina-von-Bora-
Straße 7-13
80333 München
Tel 089 55 95 - 611/612
Fax 089 55 95 - 8611
umwelt@elkb.de

Bürozeiten:
Montag - Donnerstag
9.00 - 14.00 Uhr

www.umwelt-
evangelisch.de

Bankverbindung: Landeskirchenkasse München
(bitte „zu Gunsten des Beauftragten für Umweltfragen“)
IBAN: DE57 5206 0410 0001 0101 07 BIC GENODEF1EK1
Evangelische Bank

C:\Users\Wolfgang.Schuerger\Nextcloud\Büro\Aschermittwoch_2021
_Predigt_Schürger.docx



schon im letzten Jahr früh gefordert, Corona-Hilfen und Klimaschutz zu verbinden. Ursula von der Leyen und die Europäische Kommission haben mit dem Green Deal ein deutliches Zeichen dafür gesetzt – aber längst ist noch nicht ausgemacht, ob ihr alle Staaten Europas dabei folgen. Von anderen Teilen der Welt ganz abgesehen...

Immer mehr Organisationen der internationalen Zusammenarbeit warnen zudem davor, dass die wirtschaftliche Not vor allem in den Ländern des globalen Südens dazu führen könne, Erfolge der Nachhaltigkeitspolitik der letzten Jahre zunichte zu machen: Nationalparks in Afrika haben keine Einnahmen aus dem Tourismus mehr und entlassen ihre Wildhüter. Wilderer haben wieder leichtes Spiel bei ihrer Jagd auf Elfenbein. In Ecuador musste die Umweltbehörde gleich zu Anfang der Pandemie eine Vielzahl ihrer Ranger entlassen – die Zerstörung des Regenwaldes schreitet seitdem wieder schneller voran. Kinder, die nicht zur Schule gehen können, erhalten auch keine Schulspeisung – in vielen Ländern ein wichtiger Beitrag zur Ernährungssicherheit armer Familien. Nein, Corona ist kein Segen – für niemanden.

Corona – keine Strafe Gottes

Corona ist aber auch keine Strafe Gottes – auch das wäre zuallererst zynisch gegenüber der Vielzahl von Menschenleben, die das Virus schon gekostet hat. Immer wieder haben Menschen Krankheiten als Strafen Gottes verstanden: „Wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern?“, fragen die Jünger Jesus angesichts eines blind geborenen Mannes (Joh 9,2). Doch spätestens seit Hiob wissen wir, dass diese Logik zwar theologisch gelehrt daherkommt, aber vor Gott fürchterlich falsch ist. Gott, der in Jesus von Nazareth Mensch geworden ist, leidet selbst mit im Leiden dieser Welt. Er seufzt und stöhnt und ringt um Atem auf den Intensivstationen dieser Welt.

Die Frage nach dem Warum des Leidens bleibt im Hiob-Buch letztlich unbeantwortet. Sie muss es wohl auch bleiben. Von Hiob können wir lernen, im Leiden an Gott als dem Grund unseres Seins festzuhalten, so fern er uns auch erscheint. Mit Hiob können wir Gott auch die Klagen über dieses Leiden entgegenschleudern. Wir können und dürfen seufzen, stöhnen, Gott anschreien in unserer Not. In der Hoffnung darauf, dass hinter dem „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!?“ von Neuem die Nähe Gottes sichtbar wird.

Corona – ein Weckruf

Schlägt also die Natur in Corona einfach nur zurück? Nimmt sie sich wieder, was wir Menschen ihr genommen haben, indem wir – mehr und mehr an Zahl – immer mehr Lebensraum beanspruchen? Ich glaube, da würden wir Menschen uns einmal mehr viel zu wichtig nehmen, das wäre zu anthropozentrisch gedacht – so wichtig sind wir Menschen „der Natur“ gar nicht: Dass Viren von Tieren auf den Menschen überspringen – sogenannte Zoonosen –, das hat es in der Geschichte immer wieder gegeben. Tuberkulose und Masern z.B. wurden von Haustieren übertragen und waren tödlich bis man einen Impfstoff entwickelt hatte. Es gab aber auch das Gegenteil: Menschen, die sich mit Kuhpocken infiziert hatten – was beim Menschen mit relativ leichten Symptomen verbunden ist –, waren immun gegen die viel gefährlicheren „echten“ Pocken. Kuhpockenviren wurden daher über viele Jahre als Pockenimpfstoff eingesetzt.

Allerdings warnen Wissenschaftler*innen seit Jahren, dass solche Zoonosen in bedenklicher Weise zunehmen und gefährlicher werden, weil menschliche Zivilisationen den Lebensraum von Wildtieren immer stärker einengen und Mensch und Tier dadurch immer häufiger in Kontakt kommen. Die enge globale Vernetzung, in der wir heute leben, führt dann dazu, dass sich ein Virus, das für uns Menschen hoch gefährlich ist, so schnell ausbreitet, wie wir das im letzten Jahr gesehen haben.

Ruth Gütter, Referentin für Nachhaltigkeit der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), hat Corona daher als „Weckruf“ bezeichnet: Die Pandemie führe uns die Verletzlichkeit des menschlichen Miteinanders vor Augen und zeige, wie eng menschliches Leben mit anderem Leben auf dieser Erde verflochten ist. Trotz allem technischen Fortschritts bleiben wir Geschöpf unter

Mitgeschöpfen, dem ein gekröntes Virus („Corona“) deutlich macht, wie verletzlich die „Krone der Schöpfung“ ist.

Schwer zu sagen, wie dieser Weckruf in unserer Gesellschaft angekommen ist. Bei einer Umfrage während des digitalen Landestreffens der Umweltbeauftragten teilten rund 60 Prozent der Teilnehmenden die Auffassung, dass die Menschen in ihrer Umgebung durch die Erfahrung der Verletzlichkeit unseres Zusammenlebens (durch Corona) auch sensibler geworden seien für die Verletzlichkeit unseres Planeten (durch den Klimawandel).

Und die Folgen?

Der Aschermittwoch ist traditionell ein Tag des Weckrufs – gerne bei politischen Großveranstaltungen, aber ursprünglich natürlich eng verbunden mit der christlichen Tradition: In Vorbereitung auf das Osterfest besinnen wir uns darauf, was falsch läuft in unserem Leben. Die Entbehrungen der Fastenzeit, die vor uns liegt, sind Ausdruck der Sehnsucht nach einem neuen, erfüllten Leben. Im eigenen Verzicht werden wir sensibel für das Leiden derer, die ihrer elementaren Lebensgrundlagen beraubt sind – Mensch und Mitgeschöpfe gleichermaßen.

Wo also, wenn nicht am Aschermittwoch, soll dieser Weckruf aus der Corona-Krise zur Sprache kommen? Er verbindet sich mit dem Seufzen und Stöhnen der Menschen, die unter dem Virus leiden, er verbindet sich mit dem Seufzen und Stöhnen aller Kreaturen, die unter uns Menschen leiden. Es ist ein Weckruf, der uns zum Nachdenken darüber bringt, was wir wirklich brauchen, und worauf wir verzichten können und auch verzichten müssen – zum Wohle der gefährdeten Anderen: zum Wohle dem Virus ausgelieferten Mitmenschen, zum Wohle der um ihren Lebensraum beraubten Mitgeschöpfe!

Noch ist das Ende der Pandemie nicht absehbar, auch die Folgen werden sich zum Teil erst noch zeigen. Doch wenn wir etwas gelernt haben, dann wie schnell wir unseren Alltag verändern können, wenn wir die Notwendigkeit dazu erkennen (oder strenge Regeln es vorschreiben). Inmitten der Krise ist gleichzeitig viel Kreativität entstanden, wir haben (digitale) Kompetenzen erworben, von denen wir vor einem Jahr noch geträumt haben. Das gilt es mitzunehmen in die nächsten Monate und Jahre, denn das ist die innerweltliche Perspektive der Erlösung für Mensch und Kreatur: Wir können Krisen bewältigen, wir können den Wandel meistern. Gemeinsam schaffen wir das! In der Freiheit der Kinder Gottes, getragen von seinem Geist, der neues Leben schafft! Amen.